Ein Stück einer besseren Welt

Autor(en): **Brunner, Joe**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **81 (1994)**

Heft 10

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-531983

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Joe Brunner

Stichwort

Ein Stück einer besseren Welt

Was gehört dazu? Auf die Schule bezogen Erfahrungen der Art, dass ich als Person zähle und nicht nur meine Lernleistungen im Mittelpunkt stehen, dass meine Lebensprobleme ernst genommen werden, dass ich Vertrauen erfahre, dass mir geholfen wird, die Welt besser zu verstehen, dass ich selbständiger werde, dass ich hingeführt werde zu Gemeinschaft, Zusammenarbeit und Mitverantwortung usw. Das sind Anliegen, die H. von Hentig immer wieder postuliert. In Anbetracht der ausserschulischen Lebenslage der Kinder und Jugendlichen wird das Erleben eines Stücks einer besseren Welt in der Schule wohl immer wichtiger: Der Anteil Jugendlicher, die als Einzelkinder in Einelternfamilien aufwachsen und in Familien, in denen beide Elternteile einer regelmässigen ausserhäuslichen Tätigkeit nachgehen, nimmt zu. 1991 waren mehr als die Hälfte der Frauen (und annähernd 100% der Männer) mit betreuungsbedürftigen Kindern im Erwerbsleben tätig. Die Scheidungsrate liegt bei mehr als einem Drittel aller Ehen.

Der Ruf nach Wiederherstellung der «intakten» Familie mit einer Mutter, die stets verfügbar ist, bis die Kinder ausziehen, ist kein Beitrag zur Lösung des Problems. Dazu kommt, dass offenbar viele Eltern mit dem Erziehungsauftrag überfordert sind. Das wirkt auf die Schule zurück. Das Problem der Erziehung der Kinder und Jugendlichen wird Öffentlichkeit und Schule wohl immer mehr beschäftigen. Die Schule wird umgestaltet werden müssen, um einen Teil der Erziehung zu übernehmen. Es muss darüber nachgedacht werden, welche institutionellen Massnahmen geeignet sind, Schule zum Raum mit einer hohen Lebensqualität werden zu lassen. Die Lehrkräfte werden ihr berufliches Selbstverständnis und ihre Verantwortung überdenken müssen. Lehrkräfte, die sich auf die Position zurückzuziehen versuchen, als hätten sie allein Faktenwissen zu vermitteln, werden ihre Glaubwürdigkeit verlieren. Was aber antwortet die Lehrerin, der Lehrer den Jugendlichen auf die Frage, ob die Zukunft das Leben lohnt? Müssen Lehrkräfte von Berufes wegen ein positives Weltbild aufbauen, um den Jugendlichen eine glaubwürdige Antwort geben zu können, die sie vor Resignation bewahrt? Eine andere Frage ist, wie weit Lehrkräfte gehen dürfen bezüglich Charakterbildung und Werterziehung. Wenn elementare Werte des menschlichen Zusammenlebens verletzt werden, müssen Lehrkräfte eingreifen, z. B. wenn andere wegen ihrer Herkunft, Hautfarbe, Sprache, Religion, körperlicher oder geistiger Behinderung herabgesetzt und verspottet werden. So lernen die Schülerinnen und Schüler Toleranz. Die Begründung lautet, dass Diskriminierung gegen grundlegende Menschenrechte verstösst.

Wie steht es aber mit andern Wert- und Sinnfragen? Eine Ausweichen würde Vertrauensverlust bewirken, kann also nicht die Lösung sein. Wenn solche Fragen auftauchen, muss die Lehrkraft sich der Diskussion stellen. Sie sollte ihre Position klarmachen und begründen, sie darf nicht alles in der Schwebe lassen, weil dies den Jugendlichen nicht helfen würde, ihre Orientierung zu finden. Das ist schwierig, u. a. auch deshalb, weil immer das Risiko besteht, dass einem Inkonsequenz im eigenen Handeln vorgehalten werden kann. Trotzdem – zu einem Stück einer besseren Welt gehören Risiko und der Mut, sich herausfordern zu lassen, die eigene Position offenzulegen und zu begründen. Viele Jugendliche sind für die Findung ihres eigenen Lebensweges darauf angewiesen, dass ihre Lehrerinnen und Lehrer das Wagnis eingehen.